

Die Vogelwelt Erlangens und seiner Umgebung.

Zweiter Teil.

Von Hans Walter Schmidt.

Einleitung.

In dem ersten Teil meiner Arbeit über die „Vogelwelt Erlangens und seiner Umgebung“ habe ich zum Schlusse als letzte Spezies den Baumpieper erwähnt. Hier fahre ich jetzt, der Hartertschen Einteilung folgend, fort, die Beobachtungen bei den noch übrigen Vertretern der Alaudidae (Lerchenvögel), der Bachstelzen aufzuzeichnen, um dann nach der systematischen Reihenfolge die übrigen Vögel bis zu den Laniidae (Würgern) weiter zu behandeln.

Das Beobachtungsgebiet ist bei dieser ersten Fortsetzung natürlich das nämliche wie bei der vorangegangenen Arbeit, doch möchte ich, um auch das Neueste erwähnen zu können, die Beobachtungszeit bis Ende 1912 ausdehnen.

I. Passeres (Sperlingsvögel).

Alaudidae (Lerchenvögel), Certhiidae (Baumläufer), Sittidae (Spechmeisen), Paridae (Meisen), Laniidae (Würger).

Inhaltsverzeichnis.

Die mit einem * bezeichneten Arten sind aus dem Beobachtungsgebiete verschwunden.

1. Systematische Reihenfolge.

Die Zahlen beziehen sich auf die betr. Seiten des Textes.

5. Alaudidae (Fortsetzung).

	Seite
42. Motacilla flava flava L. 1758	3
43. Motacilla boarula boarula L. 1771	4
44. Motacilla alba alba L. 1758	5

6. Certhiidae.

45. <i>Certhia familiaris macrodactylus</i> Brehm 1831	7
<i>Certhia brachydactylus brachydactylus</i> Brehm 1820	7

7. Sittidae.

46. <i>Sitta europaea caesia</i> Wolf 1810	8
--	---

8. Paridae.

47. <i>Parus major major</i> L. 1758	10
48. <i>Parus caeruleus caeruleus</i> L. 1758	11
49. <i>Parus cyanus</i> Pall. 1770	11
50. <i>Parus ater ater</i> L. 1758	11
51. <i>Parus palustris</i> L. 1758	12
I. <i>Parus palustris communis</i> Baldenst. 1827	12
II. <i>Parus palustris dresseri</i> Stejn. 1886	13
III. <i>Parus atricapillus salicarius</i> Brehm 1824	13
IV. <i>Parus atricapillus borealis</i> Selys. 1843	13
V. <i>Parus atricapillus montanus</i> Baldenst 1827	14
52. <i>Parus cristatus mitratus</i> Brehm 1831	14
53. <i>Aegithalus caudatus</i> (L.) 1758	15
I. <i>Aegithalus caudatus caudatus</i> (L.) 1758	15
II. <i>Aegithalus caudatus europaeus</i> (Herm.) 1804	15
III. <i>Aegithalus caudatus vagans</i> (Leach) 1816	15
54. <i>Regulus regulus regulus</i> L. 1758	16
55. <i>Regulus ignicapillus ignicapillus</i> Brehm 1820	18

9. Laniidae.

56. <i>Lanius excubitor excubitor</i> L. 1758	19
57. <i>Lanius minor</i> Gm. 1788	21
58. <i>Lanius senator senator</i> L. 1758	22
59. <i>Lanius collurio collurio</i> L. 1758	23

2. Alphabetische Reihenfolge.

Die erste Zahl bezieht sich auf die Nummer des Vogels im systematischen Verzeichnis, die zweite auf die betr. Textseite.

	Nummer	Seite
Bachstelze	44	5
Baumläufer	45	7
Baumrutscher	45	7
Blaumeise	48	11
Blauspecht	46	8
Braunspecht	45	7
Gartenbaumläufer	45	7
Gebirgsstelze	43	4
Gelbe Bachstelze	43	4
Goldhähnchen, feuerköpfiges	55	18

	Nummer	Seite
Goldhähnchen, gelbköpfiges	54	16
Grauwürger	57	21
Haubenmeise	52	14
Kleiber	46	8
Kleiner Würger	57	21
Kohlmeise	47	10
Kuhbachstelze	43	3
Kuhstelze	43	3
Lasurmeise	49	11
Raubwürger	56	19
Rotkopfwürger	58	22
Rotrückwürger	59	23
Schafstelze	42	3
Schwanzmeise	53	15
Schwarzstirnwürger	57	21
Sommergoldhähnchen	55	18
Spechtmeise	46	8
Sumpfmeise	51	12
Tannenmeise	50	11
Waldbaumläufer	45	7
Weißer Bachstelze	44	5
Wintergoldhähnchen	54	16
Wintermeise	53	15

42. Die Schafstelze. ↔

Motacilla flava flava L. 1758.

Genannt: Kuhbachstelze oder Kuhstelze.

Die Schafstelze, die bei uns nur in der gewöhnlichen, grauköpfigen Form auftritt, ist ein nicht sehr häufiger Besucher unserer Gegend. Sie ist Zugvogel und sucht unser Gebiet im April zum Nisten auf, um es im Oktober wieder zu verlassen und den südlichen Winterquartieren zuzueilen. In den Zeiten des Striches im Frühjahr und Herbst trifft man den Vogel naturgemäß häufiger an als den Sommer über, wo er sich da und dort zur Brutpflege niedergelassen hat. Bei Erlangen beobachtete ich die Kuhbachstelze an dem Kanalhafen und bei der Windmühle; ferner bei Dechsendorf, Wellerstadt, Hausen, Kersbach und Boxdorf, wo die Stelze in den einzelnen Jahren häufiger und wieder spärlicher auftrat. Bei Kersbach und Boxdorf erschien sie besonders im Sommer 1911 in großer Anzahl. Geschäftig nach Würmern suchend, liefen die schlanken Vögel in der Nähe der Fischweiher auf den Wiesen, in den Äckern

und Baumschulen umher, wo sie bei der Hühnerjagd vor dem Jäger allenthalben hochgingen. Im Sommer 1912 traf ich sie zahlreicher denn je an den Ufern der Regnitz bei Hausen. An einem kleinen Bache bei Pinzberg beobachtete ich wenige Schafstelzen neben Gebirgsbachstelzen in den Sommermonaten des Jahres 1909. Im November 1912 hielt sich ein solcher Vogel mehrere Wochen auf dem Neustädter Kirchenplatz auf. Das Tier hatte — vielleicht von einem Raubvogel herrührend — am linken Flügel eine Wunde davongetragen, die es am Fliegen hinderte.

Die zierliche, besonders bei älteren Männchen schön gefärbte Kuhbachstelze scheint nicht so sehr wie ihre Verwandten die unmittelbare Nähe von Wasser als Lebensbedingung aufzufassen; auf jeden Fall sind aber die ausgedehnten Wiesen des Regnitztales weithin ein sehr gesuchter Tummelplatz dieses Vogels. Gewöhnlich hält er sich auf dem Erdboden auf, wo er schwanzwippend umhereilt und den Würmern und Insekten nachstellt. Mit dem langen Schwanze steuernd streicht er in wiegendem Fluge hoch in der Luft oder auch ganz niedrig über dem Erdboden hin, ab und an seinen durchdringenden Pfiff ausstoßend. Selten sieht man ihn unter gewöhnlichen Umständen auf Zweigen blocken, doch sucht er bei heranziehender Gefahr und, wenn er plötzlich aufgeschreckt wird, gerne Bäume zum vorübergehenden Aufenthalte auf. Fliegende Insekten verfolgt er in gewandten Schwüngen durch die Luft und erbeutet sich dabei manchen geschätzten Leckerbissen.

43. Die Gebirgsstelze. $\longleftrightarrow$, ○

Motacilla boarula boarula L. 1771.

Genannt: Gelbe Bachstelze.

Die Gebirgsstelze ist meist Zugvogel im Gebiet, doch trifft man auch zur Winterszeit, naturgemäß nur an fließenden und daher offenen Gewässern, Exemplare beiderlei Geschlechts an, die man dann als Standvögel bezeichnen muß. Dr. J. Gengler berichtet von einer stetigen Zunahme der Gebirgsstelze im Regnitztal bis 1907. Eine solche kann man erfreulicherweise auch in den letzten Jahren für Erlangen und seine Umgebung feststellen. An der Regnitz beobachtete ich diesen Vogel alle Jahre bei Baiersdorf, Wellerstadt, Hausen, ferner bei Dechsen-dorf, Pinzberg und Elsenberg, wo er alljährlich im Frühling

in mehreren Paaren auftrat, die dort brüteten. Die zutraulichen Jungen ließen sich aus größter Nähe leicht beobachten. Mit wenigen Unterbrechungen erschien die Gebirgsstelze im Sommer in mehreren Exemplaren an dem Uttenreuther Schwabachwehr, wo sie 1910 nistete. In diesem Jahre traf ich sie dort ungewöhnlich zahlreich an. Bei Erlangen sieht man sie allenthalben am Kanal bei dem Hafen und in der Nähe der Windmühle, auf der Regnitzinsel, hinter dem Schlachthof, an der Schwabach bei der Schleifmühle. 1909 und 1912 traf ich im Frühjahr und Herbst Exemplare an dem Rödelheim beim Exerzierplatz. Nach Tagen ununterbrochenen Regens im Sommer 1912 beobachtete ich zwei Gebirgsstelzen an den Regenlachen im Hofe der alten Infanteriekaserne und in der Kochstraße. In meinen Garten kamen die Tiere ebenfalls sehr zutraulich. Mit dem langen Schwanze wippend stolzierten sie nach Nahrung suchend auf dem Erdboden umher und ließen sich auch dann und wann auf den Firsten der umliegenden Häuser nieder. Als Standvögel beobachtete ich etliche Tiere an der Regnitz bei Baiersdorf und auf der Wellerstädter Insel.

Der nützliche Vogel, den ein relativ längerer Schwanz wie seine Verwandten charakterisiert, hält sich am liebsten an steinigten Bächen auf. Hier sieht man ihn tief in das Wasser hineinwaten, so daß ich mich immer gewundert habe, wie die schwache Kraft der zarten, dünnen Ständer dem Drucke des fließenden Wassers erfolgreich stand zu halten vermochte. Schnell und gewandt bewegt sich auch diese Stelze auf dem Erdboden umher, doch sucht sie weit häufiger einen Baum auf, wie die Schafstelze.

44. Die weiße Bachstelze. ↔

Motacilla alba alba L. 1758.

Genannt: Bachstelze.

Dieser im allgemeinen häufige Vogel tritt als Zugvogel allenthalben im Beobachtungsgebiete auf. Die Stärke seines Bestandes wechselt erheblich nach dem Jahrgange; es richtet sich dies jedenfalls nach den Wasser-, also Regenverhältnissen in unserer Gegend. Im Sommer 1912 waren diese Vögel fast überall in Massen zu finden, da es ihnen zu dieser Zeit nirgends an ihrem Elemente fehlte. Ich traf sie damals vielfach auf dem Burgberge und an vielen Stellen mitten in unseren

sandigen Föhrenwäldern, so beim Militärschießplatze und bei Buckenhof im königlichen Wald. Bei normalen Witterungsverhältnissen sieht man sie am Kanal, an der Regnitz, an den Rudelsweihern, selten an dem Rödelheim, häufiger an der Schwabach, z. B. beim Uttenreuther Wehr und bei der Schleifmühle. Auf dem Hofe der alten Kaserne beobachtete ich mehrere Exemplare im Sommer 1910 nach einer anhaltenden Regenperiode. Im Frühjahr kamen öfters Bachstelzen in meinen Garten. Diese Tiere, die uns manchmal schon im Februar aufsuchen, haben fast regelmäßig noch Frostperioden bei uns durchzumachen, in denen es ihnen nicht selten an der nötigen Nahrung fehlt. Ihr Nest baut die Bachstelze möglichst verborgen, in Rissen der Uferböschung, in Löchern in den Steinmauern des Kanals, zwischen Schleusenbalken, unter dem Gebälk der Häuser. Zwei üble Feinde erstehen der nistenden Stelze in dem Haussperling, der sie von den günstigen Niststätten unbarmherzig vertreibt, und im Neuntöter, der ihre Eier als gute Prise betrachtet. Im Frühjahr 1912 beobachtete ich den Bau und die Annahme eines Bachstelzennestes unter dem Dachbalken eines Bahnwärterhauses bei Boxdorf. Mit der Zeit fiel mir die Unruhe des Pärchens auf, und bald gelang es mir, einen Neuntöter eines Morgens beim Neste zu überraschen, der eben damit beschäftigt war, dasselbe zu plündern. Ich jagte den Übeltäter auf den nächsten Baum und schoß ihn herab. Doch war das Bachstelzennest leider schon leer. Eine andere Brut aber, nicht weit von dem Platze entfernt am Kanal, gelang vortrefflich. Beim freventlichen Ausnehmen der meist leicht zugänglichen Nester erwischte ich schon öfters kleinere Bauernburschen, die ihre Gelüste dann mit einer angemessenen Tracht Prügel zu büßen hatten. Nur Zerstörungssucht dürfte das Motiv zu solch rohen Taten sein, denn ich kann mir nicht denken, daß diese Buben irgendeinen Zweck damit verfolgen könnten. Allerdings traf ich bei Erlangen einmal mit einem Jäger zusammen, der die weißen Bachstelzen in Massen zusammenschloß, um sie zu Küchenzwecken (!) zu verwenden. Dazu sind sie meiner Ansicht nach aber doch zu klein und zu — schade. Scharen von weißen Stelzen locken die Fischweiher bei Dechsendorf, Kersbach und Boxdorf heran, wenn sie abgelassen sind. Hier suchen die geschäftigen Tiere eifrig Nahrung,

und oft war ich Zeuge wütender Kämpfe zwischen Artgenossen, die man bei dem sonst zur Schau getragenen sanften Temperament des zierlichen Vogels gar nicht vermutet.

6. Certhiidae, Baumläufer.

45. Der Baumläufer. ∞, ○

Certhia familiaris macrodactylus Brehm 1831.

Genannt: Baumrutscher, Braunspecht.

In Erlangens Fauna sind zwei verschiedene Formen von Baumläufern zu unterscheiden:

1. der langkrallige oder Waldbaumläufer *Certh. familiaris macrodactylus* Brehm 1831,
2. der kurzkrallige oder Gartenbaumläufer *Certh. brachydactylus brachydactylus* Brehm 1820.

Meines Erachtens ist das Epitheton „langkrallig“ und „kurzkrallig“ nicht sehr glücklich gewählt, denn auf jeden Fall ist das Merkmal, auf das hier Bezug genommen wird, erst an zweiter Stelle zu nennen. Allerdings ist die Kralle der Hinterzehe beim Waldbaumläufer etwas länger als die an der gleichen Zehe des Gartenbaumläufers, doch fällt viel mehr als dieses die verschiedene Form des Schnabels in die Augen. Dieser ist beim Waldbaumläufer beträchtlich kürzer als bei der anderen Subspezies, ein Merkmal, das vom geübten Beobachter, besonders mit Hilfe des Feldstechers, auch am lebenden Vogel in der Natur gut festgestellt werden kann. Ferner können beide Formen am Gesange bzw. Lockton unterschieden werden — dies behauptet schon 1848 der Landarzt Kreß —. Jäckel, der zuerst das Vorkommen zweier Formen bestritt, wurde durch den verschiedenen Gesang später davon überzeugt (Jäckel, *Vögel Mittelfrankens*, S. 101). Die Beobachtung unseres Vogels ist vor allem dem weniger Geübten nicht gerade leicht, da eine vollendete Mimikry die Unterscheidung des Tieres von der Rinde der Bäume wesentlich erschwert. Das Gefieder variiert zwischen hellerem und dunklerem Braun und weist oft einen grauen Anflug auf. Diese Tatsache und der Umstand, daß der weißliche Augenbrauenstreifen bei manchen Exemplaren fehlt, lassen auf Bastarde beider Arten schließen.

Vielfach ein durchdringendes, dem Rufe des Eisvogels vergleichbares „Zii — Zii“ ausstoßend, schwirrt in wippendem Strich der kleine Vogel daher, um unten am Stamme eines Baumes an der Rinde anzublocken. Dann eilt er weniger gerade als vielmehr in Spiralen gleich einem Spechte um den Stamm an der Borke empor, um die Risse und Vertiefungen mit dem Schnabel nach Insekten zu durchsuchen. Sein zum Klettern sehr geeigneter Fuß ist jedoch nicht so gestaltet wie der Kletterfuß eines Spechtes mit je zwei Zehen nach vorne und rückwärts, sondern besitzt hinten eine und vorne drei Zehen.

Beide Arten scheinen bei uns gleich häufig vorzukommen, ihr Aufenthaltsort ist jedoch in der Regel von verschiedenem Geländetypus gekennzeichnet. Der Waldbaumläufer ist fast ausnahmslos in den Beständen, meist im Hochholze unserer Föhrenwälder zu finden. Daß er für Nadelholz besondere Vorliebe hat, kann daraus natürlich noch nicht abgeleitet werden. Im Reichswalde beobachtete ich ihn in den letzten Jahren häufiger als früher, ebenso häufig in den Föhrenwäldern bei Kersbach, Siegritzau und Pinzberg. ferner im Staats- und Gemeindewald von Baiersdorf und Hausen.

Der Gartenbaumläufer liebt die Nähe der menschlichen Siedelungen und stiftet an Obstbäumen, die er mit Vorliebe besucht, großen Nutzen. Dies kommt den Gärten des Burgberges sehr zu statten, wo man den geschäftigen, kleinen Vogel häufig antreffen kann. Seine Brut kann er dort ungestört vornehmen. Im Eichenwalde und im Schloßgarten ist er eine gewöhnliche Erscheinung, auch kommt er in die peripherisch gelegenen Gärten der Stadt, in welchen sich höhere Bäume befinden. An den Futterplätzen stellt sich der genügsame Vogel selten ein, ein Zeichen, daß selbst in den strengsten Wintern die Natur ihm die nötige Nahrung zu spenden imstande ist.

Beide Formen sind Stand-, also Brutvögel im Gebiet.

7. Sittidae, Spechtmeisen.

46. Die Spechtmeise. ,

Sitta europaea caesia Wolf 1810.

Genannt: Blauspecht, Kleiber.

Ein ähnliches Leben wie der Baumläufer führt auch der Kleiber oder die Spechtmeise. Das ganze Jahr über kann man

diesen munteren Vogel sowohl draußen im Walde als auch dicht bei und in der Stadt und den Dörfern beobachten. In wippendem Fluge streicht er durch die Luft und blockt an der Rinde eines Baumes an. Nach Art der Spechte beginnt er dann an der Borke umherzurutschen, doch kommt es ihm dabei auf die zu wählende Richtung nicht an, da er dank seines Fußes mit drei Zehen nach vorne und einer nach rückwärts auch am Stamme hinabmarschieren kann. Seine Tätigkeit hierbei beschränkt sich aber nicht nur darauf, Insekten aus den Rissen und Vertiefungen der Borke hervorzuziehen, sondern er bearbeitet auch gleich den Spechten mit dem starken Schnabel die Rinde an den von Insekten heimgesuchten Stellen des Baumes, daß das Hämmern weithin gehört werden kann. Der Kleiber bewegt sich trotz seiner zum Klettern geschaffenen Füße dennoch schnell und gewandt hüpfend auf dem Erdboden, den er gar nicht selten aufsucht, um Raupen, Puppen und Würmern nachzustellen.

Die Spechtmeise ist Brutvogel im Gebiet, und 1909 und 1910 beobachtete ich brütende Kleiber in einem Loche im Stamm einer dicken Eiche unweit des Exerzierplatzes im K. W. Buckenhof, Abt. Grasweg. Um eine solche Nistgelegenheit werden oft hartnäckige Kämpfe ausgefochten. Hält der Vogel das natürliche Loch zur Höhlung seines Nestes für zu groß, so klebt er mit Lehm den Eingang bis auf eine kleine Öffnung zu; daher der Name Kleiber (= Kleber!). Ferner trifft man Kleiber im Schloßgarten und auf dem Burgberge an sowie an den Bäumen der Stadtgärten, seltener auf den mit Anlagen bepflanzten Plätzen. Im Winter suchen diese Vögel fleißig die Futterstellen auf, von denen sie wütend alle anderen Gäste mit Ausnahme der bedeutend größeren Amsel mit Erfolg aus dem Felde schlagen. Ich beobachtete Spechtmeisen bei der Vertreibung von Sperlingen und Goldammern an meinem eigenen Futterplatze und in heftigen Kämpfen mit Finkenmännchen, Gimpeln und Meisen vor dem Fenster des mineralogischen Institutes.

Der Lockruf der Spechtmeise ist ein tremolierendes Tück-tück oder schnarrendes „Türk-türk“ rasch und in häufiger Wiederholung hinter einander ausgestoßen, auch leises Flöten: Sii-sii, dem Pfeifen von Mäusen vergleichbar, vernimmt man, wenn der Vogel emsig am Stamme einherklettert. Über eine Art

Liebesspiel im Frühling schreibt auch Dr. J. Gengler: „Das ganz am Fuße eines ziemlich dicken Stammes sitzende Männchen ruft laut, bis das Weibchen sich zu ihm gesellt. Das Männchen nimmt nun eine Puppe in den Schnabel und umhüpft mehrmals rasch das Weibchen, wonach es ihm die Puppe in den Schnabel stopft. Das so gefütterte Weibchen fliegt dann, vom Männchen gefolgt, ab“¹⁾.

8. Paridae, Meisen.

47. Die Kohlmeise. , O

Parus major major L. 1758.

Die Kohlmeise ist häufiger Standvogel im Gebiet. Im Sommer bevölkert sie außer den Gärten und Plätzen in der Stadt auch die freie Flur und die Wälder, deren Ränder sie besonders frequentiert. Im Winter zieht sie sich mehr in die Ansiedelungen der Menschen, wo sie an den Futterplätzen reichliche Nahrung findet. Als Allesfresser hackt sie hier mit Begierde an den aufgehängten Speckschwarten und Nußkernen herum und nimmt auch den ausgestreuten Samen auf. Sie legt hierbei gewöhnlich eine unverschämte Dreistigkeit an den Tag und schlägt andere Gäste meist ungestüm in die Flucht. Daß sie kleine Vögel getötet hat, wie vielfach behauptet wird, habe ich nie beobachten können, doch will ich es deshalb auch nicht schroff in Abrede stellen, da solche Taten ihrem sanguinischen Temperament nur entsprächen. Die Wucht ihrer Schnabelhiebe kann man an den ausgehängten Speckstücken wohl ermessen. Mit Vorliebe sucht sie im Herbst die Sonnenblumen auf, deren Samen sie mit Begierde aushackt und verzehrt. Im übrigen nährt sie sich in nutzbringender Weise von Insekten, die sie teils vom Erdboden, auf dem sie sich gewandt bewegt, aufhebt, teils von Gesträuch und Bäumen abnimmt oder unter der Borke mit starkem Schnabel hervorzieht. Bei solchen Gelegenheiten klammert sie sich oft nach Art der Spechte an der blanken Rinde fest und gebraucht auch den Schnabel zu emsigem Hämmern und Klopfen.

In Erlangens Umgebung ist die Kohlmeise ein häufiger Brutvogel, dessen in Höhlungen angelegte Nester manchmal

¹⁾ J. Gengler, Die Vögel des Regnitztales. Nürnberg und Leipzig, U. E. Sebald.

6—8 Eier enthalten. Man findet den Vogel allenthalben in und außerhalb der Stadt, auf den grünen Plätzen, in den Gärten, im Schloßgarten und besonders im Eichenwald und auf dem Burgberge, wo er sich in den Obstgärten sehr nützlich zu machen pflegt.

48. Die Blaumeise. ∞, ○

Parus caeruleus caeruleus L. 1758.

Dieser zierliche, schön gefärbte Vogel ist ein mäßig häufiger Brutvogel im Gebiet, dessen Nester sowohl in den Wäldern — Knie- oder Hochholz — als auch bei und in der Stadt, im Eichenwalde, Palmsanlage, Schloßgarten, Burgberg, Stadtgärten und Plätzen zu finden sind. Daß viele hier von wildernden Katzen ausgenommen werden, ist feststehende Tatsache. Sommer und Winter suchen die Blaumeisen, eifrig in den Hecken umher-schlüpfend oder an den Bäumen pickend, Insekten zu erbeuten, ein Umstand, der wieder den Obstanpflanzungen auf dem von Meisen bevölkerten Burgberge sehr zugute kommt. Im Winter sucht auch diese Meise gerne die Dörfer oder die Stadt auf, wo sie auf den Futterplätzen an dem Speck herumpickt und den ausgelegten Samen körnt. Beobachtet habe ich diesen Vogel an Futterplätzen auf dem Burgberge, in der Kochstraße und in Buckenbof, doch konnte man von einem zänkischen Sich-vordrängen der Tiere nichts wahrnehmen; gewöhnlich zeichneten sie sich durch großes Zutrauen aus.

49. Die Lasurmeise. *

Parus cyanus Pall. 1770.

Zu Erlangens Fauna kann zurzeit die Lasurmeise nicht gerechnet werden, doch möchte ich hier darauf hinweisen, daß ein Exemplar im Dezember 1852 in einem Garten von Steinbühl beobachtet worden ist.

50. Die Tannenmeise. ∞, ○

Parus ater ater L. 1758.

Die Tannenmeise, die früher nicht allzu häufig in der Gegend auftrat, nimmt in der letzten Zeit an Zahl immer mehr zu. Sie ist Brutvogel in den um Erlangen gelegenen Wäldern. Diese sind auch ihr ausschließlicher Aufenthalt im Sommer wie

im Winter. Zur warmen Jahreszeit fallen die kleinen, emsigen Vögel wenig in die Augen, im Winter dagegen scharen sie sich zu ganzen Zügen zusammen, die mit Hauben-, manchmal auch mit Blau-, seltener mit Kohlmeisen untermischt, die Forste nach Nahrung suchend durchziehen. Bei dieser Arbeit streicht solch ein Schwarm mit leisem Zwitschern: Sii-sii! nicht hoch über dem Erdboden im Walde dahin, doch legt er, falls er nicht aufgescheucht wird, nie größere Strecken zurück, sondern fällt rasch in das Geäst der Bäume und in das Buschholz ein. Mit rutschender, hüpfender und kletternder Bewegung und in sitzender oder hängender Stellung wird emsig jedes Zweiglein nach Insekten abgesucht. Dann lassen sich, gleich Tröpfchen, die kleinen Tiere von den Ästen senkrecht zu Boden niederfallen, um dort gewandt umherhüpfend auf Beute auszugehen. Durch einfaches Abstreichen gibt dann einer der Vögel das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch, und die ganze Gesellschaft folgt ihm, um bald wieder einzufallen. In der Stadt selbst zeigt sich dieser Vogel fast nie. Auch auf dem Burgberge habe ich ihn niemals gesehen. Dagegen traf ich nennenswerte Züge im Winter 1909 bei Pinzberg, 1910 bei Siegritzau sehr zahlreich, 1911 am Exerzierplatz im K. W. Buckenhof und bei Bubenreuth, 1912 im K. W. bei Buckenhof. 1911 wurde eine Tannenmeise verendet bei der Essenbacher Brücke aufgefunden und ausgestopft.

51. Die Sumpfmeise. ∞, ○

Parus palustris L. 1758.

Der Grundtypus der Sumpfmeise charakterisiert sich durch braungraue Ober- und hellere graubraune Unterseite, ferner durch lichtgraue bis weiße Backen und durch schwarzes Kinn und ebensolche Kopfplatte, die sich als schmaler Medianstreifen bis zum Nacken herunterzieht.

In unserem Gebiet treten fünf Formen der Sumpfmeise auf, zwei Brutvögel, zwei Durchzügler und ein seltener Irrgast.

I. *Parus palustris communis* Baldenst. 1827.

Grundfarbe der Oberseite dunkel, fast rein braun, metallisch oder fett glänzende Kopfplatte und Kinn, graue Backen.

Diese Form ist die gewöhnlichste im Gebiet. Sie ist in Erlangens Umgegend häufiger Brutvogel. Sommer wie Winter ist diese Meise im Eichenwalde, besonders zahlreich auf dem Burgberge und im Schloßgarten sowie in den Gärten der Stadt zu finden. Im Winter kommt sie allenthalben an die Futterplätze und stattet den Sonnenblumen gerne ihre Besuche ab, um deren Samen auszupicken. Wie den übrigen Meisen dienen auch ihr außer Sämereien Insekten zur Nahrung, die sie in den eigentümlichsten Stellungen und unter gewandten Bewegungen zu sich nimmt. In allen Hecken und Baumkronen klettert und schwirrt der lebhafteste Vogel unermüdlich umher, und oft habe ich ihm zugesehen, wenn er gleichsam wie angeklebt an einem Tannen- oder Fichtenzapfen saß und diesen mit dem Schnabel bearbeitete.

II. *Parus palustris dresseri* Stejn. 1886.

Der Rücken weist ein mehr ins Rostfarbene spielendes Braun auf, Kopfplatte und kleiner Kinnfleck sind glänzend schwarz.

Diese Form ist bei uns Wintervogel. Ihr gelegentliches Vorkommen ist im Schloßgarten erwiesen. Am 16. Januar 1905 wurden dort zwei typische Exemplare dieser Art beobachtet.

III. *Parus atricapillus salicarius* Brehm 1824.

Farbe des Rückens ein ins Graue spielendes Braun, untermischt mit rostfarbenen Nuancen. Kopfplatte und großer Kinnfleck mattschwarz. Backen bis Ohrengend schmutzigweiß.

Diese seltene Form ist Brutvogel im Gebiet. Im Herbst tritt sie manchmal zahlreicher in den Föhrenbeständen des Staatswaldes auf. In den Gärten des Burgberges habe ich sie manchmal beobachtet. Ein Exemplar fing sich dort im Sommer 1907 in den Bügeln einer ausgestellten Sperberfalle.

IV. *Parus atricapillus borealis* Selys. 1843.

Farbe des Rückens grau mit bräunlichem Hauch, Backen bis zum Hals weißlich, Kopfplatte und Kinnfleck mattschwarz.

Dieser seltene Gast kann, wenn man nur auf Beobachtungen fußen will, nicht zu Erlangens Fauna gerechnet werden. Da jedoch nachgewiesenermaßen am 12. Januar 1905 mehrere Exemplare bei Forchheim angetroffen worden sind, so ist es nicht

unwahrscheinlich, daß diese Form auch unser Gebiet einmal besuchen kann.

V. *Parus atricapillus montanus* Baldenst. 1827.

Farbe des Rückens dunkles Graubraun, Kopfplatte mattschwarz, an Größe alle übrigen Formen übertreffend.

Als Wintergast ist dieser Vogel manchmal in den Föhrenbeständen des Staatswaldes gesehen worden.

52. Die Haubenmeise. ∞, ○

Parus cristatus mitratus Brehm 1831.

Ein heller Ruf, der wie ein tremolierendes „Kürrr“ oder „Kirrr“, auch „Tick-irrr“ klingt, zeigt uns die Nähe der Haubenmeise an. Der anmutige Vogel mit seiner relativ sehr beträchtlichen Federtolle auf dem Kopfe begegnet uns fast nur im Walde, wo er als Standvogel auch seine Nester baut. Im Sommer fallen die einzelnen Exemplare der Haubenmeise weniger auf, im Winter jedoch scharen sie sich durch die Jungen verstärkt zu ganzen Trupps zusammen, welche die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Diese Trupps sind nicht selten mit anderen Meisen, hauptsächlich mit Tannenmeisen untermischt. Geschäftig fliegen die Tiere im Hochholze von Baum zu Baum, noch lieber in dichteren Niederbeständen von Busch zu Busch, dabei häufig ihren charakteristischen Ruf ausstoßend. Ihre Nahrung ist die gleiche wie bei den anderen Meisenarten. Sie gehen ihr ebenso wie an Bäumen und Sträuchern auch auf dem Erdboden nach, auf dem sie sich leicht und sicher bewegen. Beobachten kann man diese Meise allenthalben und zu jeder Zeit in Erlangens Umgebung, doch wechselt die Stärke ihres Bestandes je nach dem Jahrgange oft recht beträchtlich. Als typischer Waldvogel meidet sie den Schloßgarten und das ganze Stadtgebiet. Im Eichenwalde ist sie manchmal anzutreffen, und in Massen bevölkert sie oft die Gärten des Burgberges in ihrem Durchzug. In einzelnen Feldgehölzen tritt sie nicht so häufig auf wie im Reichswalde. Hier fiel mir am Exerzierplatz erst im November 1912 ein starker Zug dieser Vögel auf, der mit Tannenmeisen untermischt war.

Beim Aussuchen der Niststätte ist die Haubenmeise wenig wählerisch. Nach Dr. Gengler brütete einmal ein Paar in

einem im Bubenreuther Walde ausgehängten Nistkasten. Ich selbst beobachtete im Jahre 1909 ein Haubenmeisenpaar, das sich in einem Niederholzbestand nahe der Kreuzeiche (K. W. Buckenhof) in einem vorjährigen Eichelhähernest einrichtete. Von den fünf ausgefallenen Jungen fand ich leider einmal eins unten am Stamme des Baumes tot auf dem Moose, die anderen vier wurden bald flügge. Nicht selten kommt es vor, daß ein Gelege dieses sich stark vermehrenden Vogels 6—8 Eier aufweist, die meist sämtlich zum Ausschlüpfen gelangen. In Betracht der Nützlichkeit auch dieser Meise ist diese Tatsache nur lebhaft zu begrüßen.

53. Die Schwanzmeise. ,

Aegithalus caudatus (L.) 1758.

Genannt: Wintermeise.

Die Schwanzmeise, deren Charakteristikum schon im Namen zum Ausdruck gebracht ist, besitzt einen ungewöhnlich langen Schwanz, so daß die vulgäre Bezeichnung ‚Pfannenstiel‘ durch die Form des ganzen Vogels wohl gerechtfertigt erscheint. Durchschnittlich beträgt die Länge des gesamten Tieres 15 cm Schnabel-Schwanzspitze; der Schwanz allein mißt davon 8 cm. Der Schnabel ist sehr klein.

Bei uns treten drei verschiedene Formen der Schwanzmeise auf, deren typische Färbungsunterschiede hauptsächlich bei den älteren Männchen in die Augen fallen.

I. *Aegithalus caudatus caudatus* (L.) 1758.

Beim alten Männchen sind Kopf und Genick weiß.

II. *Aegithalus caudatus europaeus* (Herm.) 1804.

Männchen mit weißem Kopf, an den Backen braunschwarze Streifen.

III. *Aegithalus caudatus vagans* (Leach) 1816.

Männchen mit breitem, dunkelm Streifen an der Kopfseite.

Die Schwanzmeise ist ein wenig häufiger Brutvogel im Gebiet. Sie scheint aber in den letzten Jahren merklich an Zahl zuzunehmen. Antreffen kann man sie allenthalben in Erlangens Umgebung in den Wäldern, wo einzelner Laubbestand oder nur Laubbuschholz zu finden ist. Koniferen sagen ihr

weniger zu. Auch dieser Vogel schart sich im Winter zu ganzen Schwärmen zusammen, die selten mit anderen Vögeln gemischt sind. Den Kleiber sieht man allerdings manchmal in ihrer Begleitung. In wippendem Fluge, gewandt mit dem langen Schwanze steuernd oder bolzgerade dahinschießend — das letztere fast nur beim Sich-senken —, durchstöbern die emsigen Tiere die Busch- und Baumbestände, indem sie beinahe ununterbrochen ihr charakteristisches „Zrrrl“ oder „Zir-zirr“ ausstoßen. In allen Stellungen, oft an der Rinde blockend, oft von einem dünnen Ästchen herabhängend, gehen sie in höchst nützlicher Weise an die Erbeutung von Insekten, deren Eiern, Larven und Puppen. Auf dem Erdboden habe ich sie niemals gesehen. Es sind sehr zutrauliche Tiere, die oft bis auf Spannweite von meinem Gesichte entfernt im Busche sich hin und her bewegten, wenn ich mich auf dem Anstande ruhig verhielt. Einst setzte sich sogar für einen Moment ein solches Vögelchen auf den Lauf meiner Büchse.

Ihrer Liebe zu Laubbäumen angemessen sind die Schwanzmeisen auf dem Burgberge sehr heimisch. Auch finden sie sich im Winter in den Gärten und auf den grünen Plätzen der Stadt ein. Im Herbst 1910 beobachtete ich einen respektablen Flug in meinem Garten. Die Tiere besuchten aber nur die Obstbäume und ließen den Futterplatz ganz außer acht.

Auch die Schwanzmeise ist ein sich sehr stark vermehrender Vogel, bei dem man oft 9—12 Eier im Nest findet. Das Nest selbst ist ein zierliches, künstliches Gebilde aus Moos und Flechten. Es ist ein kugelig runder Bau mit einem seitlichen Loche als Eingang. Es paßt sich so fein seiner unmittelbaren Umgebung an, daß schon ein geübtes Auge dazu nötig ist, um es zu entdecken.

54. Das gelbköpfige Goldhähnchen. ~, ○

Regulus regulus regulus L. 1758.

Genannt: Wintergoldhähnchen, Winterkönig, Schneekönig, „Goldhähnle“.

Das Goldhähnchen ist der kleinste Vogel Deutschlands, denn seine Länge beträgt von der Schwanz- bis zur Schnabelspitze nur 8,5 cm, wovon 3 cm auf den Schwanz entfallen. Der winzige Zaunkönig mißt bereits 10 cm; auch ist sein

Körper, da der Schwanz ausnehmend kurz ist, größer und voluminöser. Von dem unter der nächsten Nummer aufgeführten Sommergoldhähnchen unterscheidet sich diese Spezies wesentlich durch weniger lebhaftere Farben, durch einen zitronengelben Scheitelschmuck und durch das Fehlen eines schwarzen Augestreifens. Dieser Vogel ist im Sommer ein spärlicher, im Winter, durch Brut und Zuzug von außen verstärkt, ein häufigerer Bewohner unserer Umgegend. Vorzüglich, doch nicht ausschließlich hält er sich im Walde auf. Man trifft ihn vielmehr auch im Schloßgarten, wo er, ein erklärter Freund von Koniferen, die Fichten und Tannen belebt. Ferner beobachtete ich ihn wiederholt in strengen Wintern bei hohem Schnee an der stattlichen Tanne im Vorgarten der Frauenklinik und dieser gegenüber im Grundstück des Herrn Maurermeisters Mauß in früheren Jahren, als dort die hohen Fichten noch von der Axt verschont geblieben waren. In einem Garten in der Kochstraße, der mehrere Koniferen aufweist, stellen sich die kleinen munteren Gesellen öfters ein, doch besuchen sie nur im Notfalle das Stadtgebiet, d. h. bei strenger Kälte und hohem Schnee. Sonst sind sie allenthalben im Eichenwalde und besonders auf dem Burgberge zu finden, wo sie in kleinen Zügen in die Koniferengruppen einfallen. Hat dann solch ein Flug einen Garten passiert, so sieht man dort vielleicht Tage und Wochen lang kein einziges Exemplar, wo zu Zeiten sich ganze Massen umhertummelten. Da unsere Gegend fast ausschließlich Nadelholzbestände aufweist, so ist der Goldhahn allenthalben im Gebiete anzutreffen. In den kleinen Untergehölzen des Reichswaldes habe ich ihn jeden Winter in Trupps beobachtet. Die immer beweglichen Tierchen streichen in schwirrendem Fluge heran und beginnen dann die kleinsten Insekten und deren Eier, Larven und Puppen unermüdlich von den Bäumen und Büschen abzusammeln. Selten bewegen sie sich dabei auf dem Erdboden umher. Sie hüpfen und flattern vielmehr emsig von Zweig zu Zweig und hacken, picken und sammeln ohne Unterlaß ihre Nahrung, wobei sie vielfach ein leises, helles „Sii-sii“ hören lassen, das, so fein es auch ist, doch jedem vorüberkommenden Spaziergänger auffallen muß. Auch diese Vögel sind sehr zutraulich und kamen ebenso dicht wie die Schwanzmeisen an mich heran, wenn ich mich auf dem Anstande ruhig verhielt. Eines dieser

Tierchen verweilte sogar einige Augenblicke einmal auf der Krümpe meines Hutes. Einst war ich Zeuge, wie im Ratsberger Walde ein Goldhähnchen beim Anprall eines festen Schneeballes an den Ast, auf dem es saß, betäubt wie tot herabfiel. Im Bauer erholte es sich sehr bald und wurde schnell zahm. In den Wäldern und Feldgehölzen von Uttenreuth, Ratsberg, Bubenreuth, Boxdorf, Kersbach, Baiersdorf und so weiter sind die Goldhähnchen zu Hause und liegen auch allda der Brut ob. Die Nester sind relativ große, festgefügte Gebilde und enthalten bei vollem Gelege meist 7—10, manchmal aber auch 11 oder sogar ein Dutzend winziger Eier.

55. Das feuerköpfige Goldhähnchen. ↔

Regulus ignicapillus ignicapillus Brehm 1820.

Genannt: Sommergoldhähnchen.

Diese Spezies ist durch lebhaftere Farbe, einen orange- bis feuerroten Scheitel und einen meist sehr kräftig ausgeprägten, manchmal aber auch etwas weniger hervortretenden schwarzen Augenstreifen ausgezeichnet. Dr. Gengler rechnet das feuerköpfige Goldhähnchen zu den selteneren Vögeln im Gebiet. In den letzten Jahren hat es aber an Zahl merklich zugenommen, obwohl man es auch jetzt noch nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen rechnen kann. Diese Art ist bei uns Zugvogel und verläßt im Winter völlig unser Gebiet, um wärmere Gegenden aufzusuchen. Während der Strichzeit lassen sich oft größere Trupps sehen, besonders im Herbst, wo die Jungen das Kontingent erheblich verstärken. Im Staatswalde sind nach glaubwürdigen Berichten auch Nester dieser Art gefunden worden. Diese gleichen vollkommen denen des Wintergoldhähnchens, wie ja überhaupt die beiden Arten außer dem oben erwähnten Punkte (Standvogel — Zugvogel) in biologischer Hinsicht übereinstimmen. Man findet daher feuerköpfige Goldhähnchen an den nämlichen Stellen wie die Winterart. 1908 trat dieser Vogel besonders zahlreich eine Zeit lang im Herbst in den Gärten des Burgberges auf. Auch diese Art stiftet durch Vertilgung von Insekten, Eiern, Larven und Puppen erheblichen Nutzen.

9. Laniidae, Würger.

56. Der Raubwürger. ○

Lanius excubitor excubitor L. 1758.

Genannt: „Vögelfalk“ oder „Vögelgeierle.“

Der Raubwürger ist der größte Vertreter einer Vogelgruppe, der Würger, die in der letzten Zeit besonders wieder das Thema zu wissenschaftlicher Polemik zu bilden scheinen. Und schon immer sind es die Würger gewesen, über deren Lebensweise und nationalökonomische Bedeutung viel herumgestritten worden ist. Die einen setzen die Würger oder doch die meisten Arten derselben unbedingt auf die schwarze Liste und predigen ihre Ausrottung und gänzliche Vernichtung. Andere wieder rufen laut nach absoluter Schonung mit der Begründung, daß der minimale Schaden dieser Vögel durch größeren Nutzen wettgemacht würde. Wie in allen Dingen, so muß man auch hier bei der Beurteilung des Schadens oder des Nutzens der Würger die goldene Mittelstraße nicht verlassen. Und ferner muß man beherzigen, daß von absolutem Schaden oder Nutzen eines Tieres überhaupt nicht die Rede sein kann, sondern nur von einem durchschnittlichen und relativen, wobei die Zeit, die Örtlichkeit und die dort herrschenden Lebensbedingungen die größte Berücksichtigung erheischen. Einen Beitrag zur Würgerbiologie mögen auch die in den folgenden Zeilen veröffentlichten Beobachtungen aus dem Erlanger Gebiet liefern.

Der stattliche Raubwürger erreicht die Größe einer Drossel, erscheint aber um so größer, als sein elsterartiger Stoß eine beträchtliche Länge aufweist. Die Länge des ganzen Vogels (Schnabel—Schwanzspitze) beträgt ca. 26 cm; von diesen fallen 11 cm auf den Schwanz.

Der Raubwürger ist Standvogel, nicht, wie vielfach in Laienkreisen angenommen zu werden scheint, Zugvogel wie die übrigen einheimischen Arten. In Erlangens Umgebung ist er als Brutvogel beobachtet, man kann ihn bei uns jedoch nicht als gewöhnliche Erscheinung ansprechen. Nur im Jahre 1912 trat er wie Rotkopf- und Rotrückwürger im Beobachtungsgebiet etwas zahlreicher auf. In der warmen Jahreszeit hält er sich ausschließlich in der freien Flur (gemischtem Gelände) oder im Buschwalde auf. Laubholz zieht er in der Regel Koniferen vor. Ältere Tiere sind überaus scheu und

gehen dem Menschen gern aus dem Wege. Man sieht diese Würger gewöhnlich auf hoher Warte, auf hochragenden dünnen Ästen oder auf Hopfenstangen und dergleichen sitzen. Die Jungen, die in Gefahr von den Eltern nie verlassen, sondern gegen Krähen und Raubvögel tapfer verteidigt werden, sind in ihrer Unerfahrenheit zutraulicher und bleiben auf dem Telegraphendraht sitzen, wenn man unten vorübergeht. In solchen Situationen erlegte ich im Sommer 1909 bei Pinzberg und Siegritzau zwei junge Raubwürger, ein Zeichen, daß diese Vogel-spezies damals in der Nähe gebrütet haben mußte. In der letzten Zeit scheint der Raubwürger bei uns an Zahl wesentlich zugenommen zu haben. Im Winter 1911/12 begegnete ich des öfteren einem Exemplar bei der Wellerstädter Regnitzinsel. Im Frühjahr 1912 hatte ich Gelegenheit, den Bau eines Nestes an der Hausen-Baiersdorfer Flurgrenze zu beobachten. Meine Aufmerksamkeit erregten die beiden Vögel (Männchen und Weibchen) durch ihr emsiges Hin- und Herfliegen zwischen den hohen Föhrenüberhängen einer Waldblöße. Das Nest, dessen Errichtung das Vogelpaar im April in Angriff nahm, wurde ein voluminöser, in der Vertikalachse gestreckter Bau, der aus Reisern, Halmen und Moos hergestellt wurde. Seine Mulde wurde mit Haaren und Federn sorgfältig ausgepolstert. Obgleich ich das Brutgeschäft beobachten wollte, beschloß ich doch, das Männchen für Sammlungszwecke zu erlegen. Bekanntlich bleibt nach dem Abschluß des Männchens das betreffende Weibchen an Ort und Stelle, wo sich ihm in kurzer Zeit eines der draußen auf der Suche nach einer Gattin umherstreichenden männlichen Tiere zugestellt. Bewiesen ist diese Tatsache experimentell dadurch, daß ich einem Raubvogelweibchen einst 8 Männchen hinter einander fortschoß, ohne daß das Weibchen ausgewandert oder nach Ankunft des 9. Männchens eine späte Brut gestört worden wäre¹⁾. Ich traf aber damals leider mit einem Schuß das Würgermännchen und zugleich das nicht weit davon im Verborgenen sitzende Weibchen. Im selben Jahre muß jedoch eine andere Brut bei Kersbach zustande gekommen sein, da ich dort junge Tiere des öfteren beobachtete, jedoch nicht abschoß. Nur auf das alte, schön verfärbte

¹⁾ Aus Hans Walter Schmidt, Deutschlands Raubvögel. Stuttgart, Strecker und Schröder.

Männchen machte ich lange Jagd, bis ich es endlich mit Hilfe der Eule betörte und auf der Hüttenjagd am 21. September bei Kersbach erlegte. Das sich jetzt in meiner Sammlung befindende Exemplar zeigt einen ungewöhnlich kräftig ausgebildeten Augenstreifen, der sich nach rückwärts stark verbreitert und einem T nicht unähnlich ist. Einen anderen Raubwürger beobachtete ich ständig in den letzten Wochen des November und im Dezember 1912 bei Wellerstadt und Hausen. Die dortige Gegend scheint den Lebensgewohnheiten der Würger besonders zu entsprechen.

Meinen Beobachtungen zufolge ist der Raubwürger ein zu seiner immerhin geringen Größe relativ sehr schädlicher Vogel. „Nur an der nötigen Gewandtheit fehlt es unserem Würger, sonst könnte man ihn zu den schädlichsten Vertilgern unserer kleineren Vögel rechnen.“¹⁾ Dr. Gengler²⁾ urteilt über ihn folgendermaßen: „Er ist trotz seiner geringen Größe ein gefährlicher Räuber, der die Nester seiner Nachbarn unbarmherzig plündert und auch erwachsene Vögel schlägt und verzehrt.“ Bei solchem Geschäft habe ich ihn nicht selten beobachtet. Wenn er auf seiner Warte hoch droben nach Beute ausschaut, ahmt er häufig den Gesang kleiner Vögel nach, um die ahnungslosen Tiere anzulocken. Seine Beute spießt er gerne an Dornen auf, oder klemmt sie in einer Astgabel fest. Dem scheuen Gesellen, der dem Feuerrohr des Jägers überliefert sein möge, ist auf der Birsche schwer beizukommen, auf der Hüttenjagd aber kann er leichter mit dem Uhu, der Eule oder dem Steinkauz herangelockt werden.

57. Der kleine Würger. ↔

Lanius minor Gm. 1788

Genannt: Grauer Würger, Grauwürger, Schwarzstirnwürger.

Einen Grauwürger habe ich bei Erlangen niemals beobachten können, trotzdem ich im Juli 1912 nicht sehr weit vom Beobachtungsgebiet entfernt ein altes Weibchen erlegte. Früher hat auch dieser übrigens harmlose, insektenfressende Würger bei Erlangen gebrütet. Als Zugvogel sucht er unsere Landstriche spät im Frühjahr auf und verläßt sie bereits im Sep-

¹⁾ Aus Hans Walter Schmidt, Die Hüttenjagd. Berlin, Paul Parey.

²⁾ J. Gengler, Bilder aus dem Vogelleben. Leipzig, Th. Thomas.

tember. Er ist der seltenste unserer deutschen Würger, welcher der Schonung bestens empfohlen sein möge.

58. Der Rotkopfwürger. ↔

Lanius senator senator L. 1758.

Genannt: Rotköpfiger Würger.

Auch der Rotkopfwürger ist kein gewöhnlicher Brutvogel im Gebiet. In einzelnen Paaren mag er manches Jahr bei Erlangen nisten. Er ist ausgesprochener Zugvogel, der uns im Mai aufsucht, um im August oder September wärmere Länder zu gewinnen. Im Jahre 1909 beobachtete ich eine Brut in einer Hecke bei Pinzberg. Ein anderes Nest daselbst wurde von einem Eichelhäher vollständig geplündert. Um zu schönen Übergangsstadien zu gelangen, erlegte ich damals bei Pinzberg in zeitlichen Zwischenräumen nacheinander zwei junge Exemplare und einen dritten, den letzten, am 20. August bei Siegritzau. Die Tiere saßen dort zuerst sehr zutraulich auf dem Telegraphendraht an der Ebermannstädter Eisenbahn; nachdem ich jedoch den ersten von ihnen herausgeschossen hatte, wurde die ganze Sippe äußerst mißtrauisch. Trotzdem siedelten sich in der nämlichen Gegend im nächsten Jahre (1910) wiederum Rotkopfwürger an. Auch im Süden von Erlangen, im Staatswalde Dormitz und Kalchreuth bekam ich im Herbst 1910 Rotkopfwürger zu Gesicht. 1912 trat, wie schon beim Raubwürger erwähnt, auch diese Art am häufigsten im Gebiet auf. Bei Kersbach und Pinzberg beobachtete ich mehrere und erlegte über der Eule auf der Hüttenjagd ein älteres, schön gefärbtes Weibchen am 3. August 1912 bei Kersbach.

Der Rotkopfwürger ist ohne Zweifel der schönste unserer einheimischen Würger. Die kontrastreiche Färbung aus Schwarz, Weiß und Rot (besonders die Kopfplatte ist bei alten Männchen außerordentlich lebhaft gefärbt) verrät den auf einem isolierten Zweige sitzenden Vogel dem kundigen Auge schon auf große Entfernungen. Das Gebahren dieser Art stimmt im großen und ganzen mit dem des bekannteren, im folgenden aufgeführten Rotrückwürgers überein; nur dürfte der Schaden, den er durch Schlagen nützlicher Kleinvögel und durch Ausnehmen ihrer Nester anrichtet, gegenüber dem des Rotrückwürgers bedeutend geringer sein. Als vorzüglicher Insektenfresser hält sich der

Rotkopfwürger auch öfters auf dem Erdboden auf, wo er sich gewandt und rasch bewegt, wenn er Würmern, Larven und Puppen nachgeht. Er ist in diese Beschäftigung oft so vertieft, daß der sonst scheue Vogel den Beobachter dabei manchmal auf wenige Schritte heranläßt.

59. Der Rotrückwürger. $\longleftrightarrow$

Lanius collurio collurio L. 1758.

Genannt: Rotrückiger Würger, Neuntöter, „Dorndreher“, „Vögelgeierla“ (Kersbacher Gegend).

Am bekanntesten von allen einheimischen Würgerarten ist der Rotrückwürger, meistens wohl Neuntöter genannt. Er ist ebenfalls Zugvogel, der im Mai unsere Gebiete aufsucht und dieselben im August oder September wieder verläßt. Im Jahre 1912 beobachtete ich noch Ende September bei Kersbach eine Menge Rotrückwürger, die sich nach Abschluß alle als junge Exemplare ergaben. Noch am 22. September erlegte ich auf der Regnitzinsel bei Wellerstadt einen jungen Neuntöter. Dieser in Erlangens Umgebung in den meisten Jahrgängen sehr häufige Brutvogel nistet meistens in dichten Hecken, wo das Nest dem Blicke ziemlich verborgen ist. Wird der brütende Vogel öfters gestört, so verläßt er die Brutstätte, um sie überhaupt nicht mehr anzunehmen. Seine Tummelplätze sind die Blößen und das gemischte Gelände, welches mit einzelnen Bäumen oder Büschen bestanden ist. Hier thront er meist auf isolierten Punkten, auf den Spitzen durrer Zweige oder auf den höchsten Heckenschößlingen, um auf Beute auszuschaun. Aber auch auf dem Erdboden bewegt er sich mit großer Sicherheit und sehr gewandt. Wir finden ihn im Erlanger Stadtgebiet in der Regel gar nicht, in Erlangens unmittelbarer Umgebung nur selten: häufig kommt er jedoch vor am Rande der Gehölze und in den Hecken und Büschen bei Bubenreuth, am Nordabhang des Ratsberges oft in größerer Zahl, bei Marloffstein, bei Uttenreuth — hier beobachtete ich 1906 u. f. etliche Nester in der dichten Hecke des Pfarrgartens, — weniger bei Buckenhof und selten im Reichswalde, ferner zahlreicher bei Bruck, Wellerstadt, Baiersdorf, Hausen, Kersbach, Boxdorf, Igelsdorf. Bei Pinzberg beobachtete ich 1909 ein Neuntöter-nest, das von einem Eichelhäher vollständig ausgeraubt wurde.

(Vgl. *Garrulus glandarius glandarius* (L.) 1758 in: Sitzgsber. 44 (1912), S. 53). Das Weibchen, das ich damals abschoß, war ein ausnehmend altes, schön gefärbtes Exemplar. Ein sehr altes Männchen schoß ich dann bei Baiersdorf im August 1911. Am zahlreichsten trat dieser Vogel in dem würgerreichen Jahre 1912 in den nördlich von Erlangen gelegenen Gebieten auf. Bei Boxdorf, Kersbach, Hausen und Wellerstadt erlegte ich in diesem Jahre ungewöhnlich viele Rotrückwürger auf der Hüttenjagd. Der am günstigen Platz aufgestellte Uhu, die Eule oder der Steinkauz, lebend oder ausgestopft, locken mit fast unfehlbarer Sicherheit diesen Würger vor die Mündung des Gewehres.

Bei Erlangen übe ich diese Art der Jagd auf den Rotrückwürger und seine schädlichen Genossen ziemlich eifrig aus, da ich mit diesen Vögeln ausgesprochen auf dem Kriegsfuße lebe. Die niedergelegten Meinungsverschiedenheiten in bezug auf Schaden und Nutzen dieser Vogelarten füllen Bände, der unbefangene Beobachter wird jedoch schwerlich jemals zu einem allgemein günstigen Urteil über den Neuntöter gelangen. Durch seine räuberische Lebensart hat er sich mit Recht den Haß aller Jäger — die es nicht allein auf Rehe, Hasen und Hühner abgesehen haben — zugezogen. Als vorzüglicher Nesträuber richtet er unter unseren nützlichen Kleinvögeln ganz erheblichen Schaden an. Wenn er auch Insekten in Massen vertilgt, so macht er diesen Nutzen wieder wett, sobald er nur einen einzigen Insektenvogel schlägt oder ein Ei aus dessen Nester raubt. Seine Beute spießt er gerne auf spitze Dornen auf (daher der Name Dorndreher), ehe er sie verzehrt. Es wird vielfach erklärt, daß der Neuntöter aufgespießte Beutestücke halb angefressen verlasse und den Platz später nicht mehr auffinde. Diese Auffassung scheint mir jedoch eine irrige zu sein. Vielfach beobachtete ich Rotrückwürger, die kaum einen Zentimeter von einer halb angefressenen, aufgespießten Maus oder dergleichen auf demselben Zweige saßen, ohne den Bissen neben sich anzurühren. In diesem Verhalten scheint also Absicht zu liegen. Frische Beute sagt eben den Vögeln weit mehr zu wie die alte, halbverspeiste. Auch beobachtete ich im Sommer 1905 bei Uttenreuth einen Neuntöter, der eine große Bremse fing und sie lebend an einen Dorn spießte, ohne sie zu verzehren, obgleich er mehrere Male dicht daran vorüberstrich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Hans Walter

Artikel/Article: [Die Vogelwelt Erlangens und seiner Umgebung. Zweiter Teil. 1-24](#)